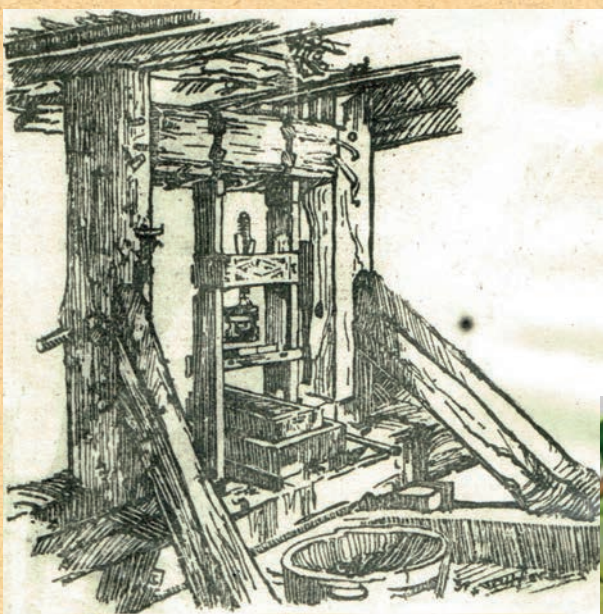


Historisches aus Golm

VOM WEINANBAU IN GOLM



Die Weinpresse 1625



Dieser Beitrag ist ein Teil der Golmer Ortschronik. Er enthält viele Details und Namen. Durch die Einfügung von Kopien aus historischer Zeit müssen Maße, Gewichte und Ausdrücke beachtet werden. Vieles ist heute nicht mehr üblich.



Erarbeitet und zusammengestellt
von Siegfried Seidel,
Ortschronist von Potsdam-Golm,
für die Ortsteilzeitung
14476 Golm
im Sommer 2023



Die Anfänge des Weinanbaues im Havelland.

Das Vorkommen der wilden Weinrebe in unserem Gebiet lässt sich bis zur Wende von Kreidezeit zum Tertiär, d. h. bis vor ca. 60 Millionen Jahren, nachweisen.

Der organisierte Weinbau kam im 12. Jahrhundert in die Mark Brandenburg. Nachweislich gab es in Brandenburg / Havel seit 1173 Weinbau, der im 15. und 16. Jahrhundert seinen Höhepunkt erreichte, im 18. Jahrhundert zurückging und am Ende des 19. Jahrhunderts völlig aufgegeben wurde.

Zweifellos brachten die Hohenzollern aus ihrer fränkischen Heimat die Kenntnis des Weinanbaus mit und führten auch fränkische Reben zur Veredelung ein. Die Landesherren unterstützten den Weinbau durch die verschiedensten Verordnungen. So erließ Joachim II. 1551 eine Polizeiverordnung, mit der bei Strafe verboten war, bei Taufen, Hochzeiten und anderen Gastereien anderen als blanken (weißen) oder roten märkischen Wein zu trinken. Eine Verordnung unter Georg Wilhelm aus dem Jahre 1631 zeigte, dass man nach staatlichen Finanzgrundsätzen den im Lande gewonnenen fast dem fremden Wein gleichsetzte, denn man erhob eine Auflage von 6 Silbergroschen sowohl von einem Eimer Rheinischen oder fremden Wein, als auch von einer Tonne Landwein. Die Fürsorge der Behörden ging so weit, dass verboten wurde, die Weinstöcke auszuschlagen und die Weinberge anderweitig zu nutzen. Unter den folgenden Herrschern erfuhr der Weinbau stete Förderung und Anregung.

Die Bedeutung des heimischen Weines ersehen wir z. B. aus dem Verbrauch bei der Huldigung des Kurfürsten Joachim Friedrich 1598, bei der für 89 Taler 2 Groschen Rheinwein, dagegen für 182 Taler 9 Groschen märkischer Wein getrunken wurde. Der Große Kurfürst gab 1640 dem Weinbau neue Impulse, indem er viele neue Weinstöcke einführte, wüste (aufgelassene) Weinberge vergab und eine Abgabefreiheit versprach. Die Steuern und Zölle waren gering oder gar nicht vorhanden. Brandenburg erhielt zum Beispiel 1542, 1571, 1598, 1613, 1620, 1643 die zollfreie Ausfuhr von Wein bestätigt. Die Weinmeister erhielten ein verhältnismäßig gutes Gehalt.

Friedrich Wilhelm ordnete betreffs der Weinreben an Berliner Häusern an: „Wer diese Weinstöcke beschädigt, wird nach der ‚Brunnen- und Gassenordnung‘... er sei, wer er wolle, andern zum Abscheu mit Abhauung der Faust bestraft.“

Auch im 17. Jahrhundert regelten Polizeiverordnungen den Absatz des märkischen Weines bei Festlichkeiten.

Die Hemmnisse des brandenburgischen Weinbaues Das Klima ist bei uns für den Weinbau ungünstig. Es traten zu viele schlechte Weinjahre und Jahre mit Totalverlusten auf, wie in den Jahren 1187, 1420, 1789, 1709, 1740, oder 1802.

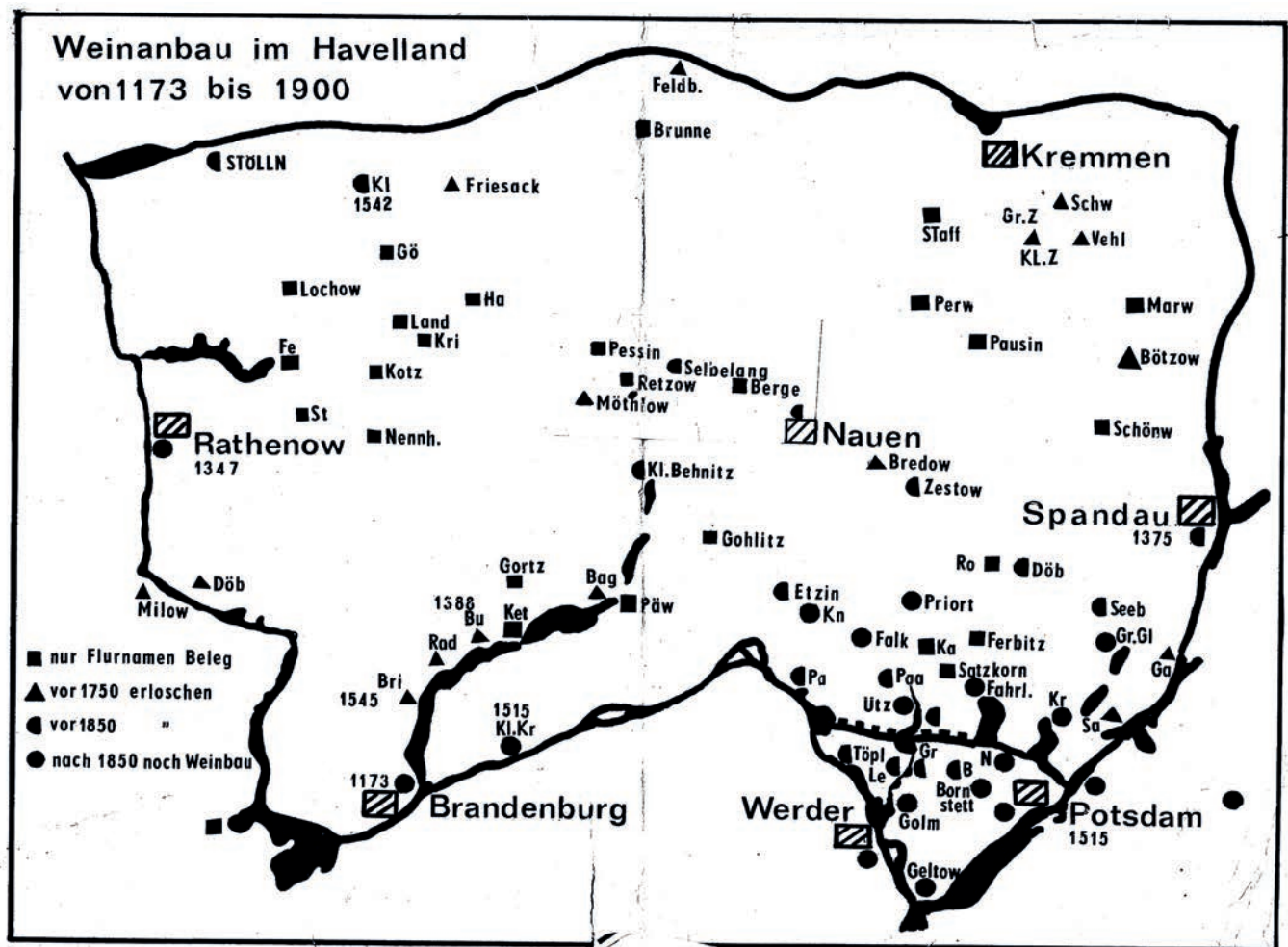


Winzer bei der Arbeit, nach einem Holzschnitt aus dem 15. Jahrhundert. Quelle unbekannt. S. Seidel.

Trotzdem war der Weinbau bis mindestens zum 30jährigen Krieg bei uns stark verbreitet. Auch später wurde trotz der ungünstigen Witterung immer wieder Wein angebaut. Das Klima war zwar eine Unsicherheit, aber nicht der Hauptgrund zur Einstellung des Weinbaues. Weitere Hemmnisse waren Kriege. Weinberge sind im Krieg strategische Punkte und wurden somit immer in Mitleidenschaft gezogen, so zum Beispiel durch den Einfall der Schweden im Jahre 1675 in Rathenow. Außerdem haben die Verluste durch Kriege und Epidemien wie Pest und Ruhr einen Arbeitskräftemangel und somit die Vernachlässigung der Rebkultur mit sich gebracht.

In der Mitte des 17. Jahrhunderts kamen Konkurrenten wie Branntwein, Tee, Kaffee und Kakao in den Handel. Das Bier wurde 1742 zu Ungunsten des Weines gefördert. Die Weinakzise (Steuer) wurde von 5 auf 12 Groschen hochgesetzt. Das Land wurde für den Getreide-, Obst- und Kartoffelanbau genutzt. Hier waren die Erträge sicherer und brachten mehr Gewinn.

Als wichtigstes Hemmnis möchte ich aber die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse bezeichnen. Durch die Verbesserung der Wasserwege, Straßen und später der Eisenbahn konnten aus ertragreichen Weinbaugenden billige, preiswerte und sehr gute Weine zu uns eingeführt werden. Der Wein wurde in diesen Gegenden in größerem Maße und durch bessere Fachkräfte weit ökonomischer angebaut. Somit war es eine gesellschaftliche und wirtschaftliche Gesetzmäßigkeit, dass der Weinbau im Havelland aufgegeben wurde.



Die von mir 1969 recherchierte und gezeichnete Karte des Havellandes mit den Vorkommen von Weinbau bis etwa 1900. Da sich meine Diplomarbeit auf den Weinbau des Havellandes bezog, betone ich, dass es auch in weiteren Kreisen der Mark Brandenburg schon lange Weinanbau gab. Dazu gehörte auch die Stadt Werder an der Havel aus dem damaligen Kreis Zauche-Belzig. Dort wurden beispielsweise 1775 238 Fass Wein produziert; die größte Menge aller preußischen Gebiete. Besonders unter dem Kurfürsten Friedrich I. (1415-1440) und Friedrich II. (1440-1470) wurden viele Weinberge angelegt und der Weinanbau gefördert.

Rebsorten des 17. Jahrhunderts im Havelland



Schönedel, Muskateller, Blanckwelch, Rebfall, Mittelfränkisch, Großfränkisch, Kleinfränkisch, Adelfränkisch, Grünfränkisch, Elbling, Blank Heunisch, Bläßling, Lamberts Weidling, Grünweidling.



Roth Muskateller, Roth Welch, Gerser (Rot Schönedel), Roth Traminer, Wiener, Klebroth, Ungarisch leibfarb, Roth Heunisch, Hartroht, Ziegelfarbe, Gemeinroht, Feltroht, Schleeroht, Zottelroht.

In anderen Kreisen gab es weitere Rebsorten.

Über die Preise sei folgendes gesagt:

„Weltweit wachsen rund 4500 Rebsorten, aber nur aus 2500 wird Wein gemacht. Davon wiederum machen nur 20 Rebsorten den Großteil der Produktion aus. Denn diese sind einfach anzubauen und profitabel“. Patricia Liebscher, MAZ 15.2.2023.

1540 kostete ein Quart Spandauer und Rathenower Wein 4 Pfennige, ein Quart Neumärker 12 Pfg. Der Landwein war damals billiger als gutes Bier, Krossener Bier z. B. kostete damals 16 Pfennige je Quart. Das heißt, der Landwein war das billigste Getränk der damaligen Zeit.

Weinbau in Golm - seit dem 16. Jahrhundert belegt

Der Weinbau in Golm wurde erstmalig in einem Erbregister des Heinrich v. d. Groeben von 1592 genannt.

In der Chronik ist eine Weinpresse aus dem Jahre 1625 und eine Karte aus dem Jahre 1660 (H. Fellien) abgebildet. Beide Dokumente stammen nicht aus der Zeit.

Die Zeichnung zeigt die Weinberge am Reiherberg mit dem „Presshaus“ und einen Weinberg am Pannberg, dem jetzigen Ehrenpfortenberg.



Im ersten Kirchenregister von Golm wurden von 1635 bis 1698 12 Weinmeister genannt.

Die älteste Kirchenbucheintragung ist vom 28.3. 1636. An dem Tag verstarb ein Kind des Weinmeisters Andreas Kützner. 1637 und 1640 folgen Taufen des Weinmeisters Andreas Fritze und seiner Ehefrau Katharina Barnickel. 1640 verstirbt der Weinmeister Hans Krentzel. Jürgen Böltke ist 1644 bis 1651 genannt. Caspar Höhne folgt 1654. Peter Schüler läßt 1662 eine Tochter taufen und Hans Kröhnagel wird 1664 genannt. Martin Kohts folgt 1670 und Hans Kohts 1673. 1676 wird Weinmeister Hans Mahlo genannt und 1686 ein Joachim Koch. Weinmeister Ernst Lehmann ist der letzte im ersten Kirchenbuch von Golm. Vermutlich gab es aber einen Weinmeisterknecht Augustinus Schulze (1681). Im Dokument vom 9.1.1686 ist weiterhin Weinmeister Joachim Roeck aufgeführt. Somit ist dokumentarisch belegt, dass es 1636 mindestens einen Weinberg gab.

Weinbau im 17. Jahrhundert

Auf den Folgeseiten werden Maße und Gewichte genannt, die damals ein andere Wertung hatten. Auch die Schreibweise war anders. Hier einige Beispiele:

Im 17. Jahrhundert waren die Maße und Gewichte sehr unterschiedlich.

**Für die Mark Brandenburg
hier einige Flüssigkeitsmaße
die sich auf den Weinbau bezogen:**

- 1 Tonne = 100 Quart = 114,5 Liter
- 1 Kufe = 2 Faß = 4 Tonnen = 458 Liter
- 1 Fuder Wein = 12 Eimer = 824,4 Liter
- 1 Faß Wein = 5 Eimer = 343,5 Liter
- 1 Stübchen = 4 Kannen = 8 Nössel = 32 Quart
- 1 Quart = 1,145 Liter

Der Begriff Fuder wurde auch als Ladung eines großen landwirtschaftlichen Wagens bezeichnet.

In einer Aufstellung über die Potsdamer Weinberge vom 21. Oktober 1681 werden die Weinberge in Potsdam, Bornstedt, Bornim, Golm, Geltow und Glienicke mit einem Ertrag von 447 Tonnen (51 181,5 Liter) angegeben.

Golm:

„in Quantschens unterberge beim Dorfe = 13 Tonnen
in dem kleinen Ober Berge = 18 Tonnen, 12 Stübchen
in Mahlows Berg = 49 Tonnen“

Gesamt: 80 Tonnen, 12 Stübchen.

Diese 80 Tonnen und 12 Stübchen waren für Golm
9 599,86 Liter

BLHA

Specification		zu Potsdam	zu Bornstedt	zu Bornim	zu Geltow	zu Glienicke
in dem kleinen Ober Berge	18	12				
in Mahlows Berg	49					
Gesamt	80	12				

Maßeinheit: Tonnen, Stübchen, Quart

Specification		zu Potsdam	zu Bornstedt	zu Bornim	zu Geltow	zu Glienicke
in Quantschens unterberge beim Dorfe	13					
in dem kleinen Ober Berge	18	12				
in Mahlows Berg	49					
Gesamt	80	12				

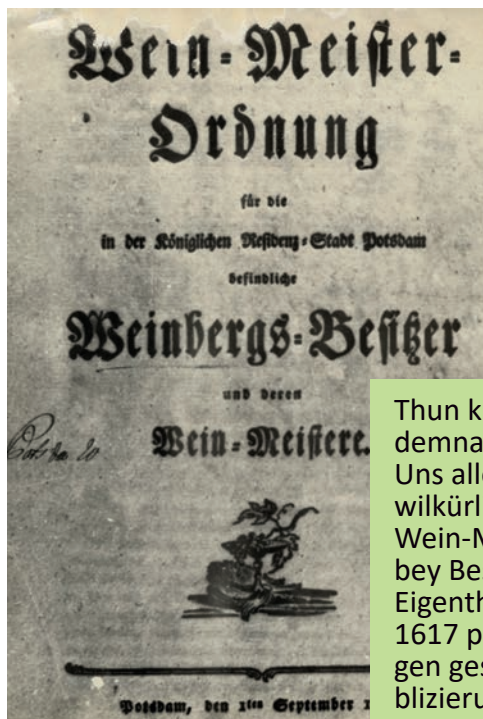
In der gleichen Akte befindet sich ein Schreiben vom 9. Januar 1686, in dem es heißt, dass der Weinmeister Joachim Roek in Golm 6 Scheffel Roggen jährlich bekommt.

In der Karte von Suchodoletz (1683) sind 3 Weinberge eingezeichnet. (Siehe Karte rechts)

Im Jahre 1685 kamen Schweizer Kolonisten nach Nattwerder, Neu Töplitz und Golm. Es wurden verschiedene Verträge mit ihnen abgeschlossen. Sie bekamen anfangs keinen Weinberg.



Heute hat man oft Schwierigkeiten, Gesetzestexte oder amtliche Schreiben zu verstehen. Das war früher nicht anders. Ich habe zwischen 1965 und 1970 viele Dokumente kopiert und mich damals gewundert, in welcher Schwulstigkeit sie verfasst waren. Beispiel ist hier die Weinmeisterordnung von 1781:



Thun kund und bekennen hierdurch für jedermannlich, demnach verschiedene Weinbergs-Besitzer zu Potsdam bey Uns allerunterthänigs angezeigt, daß ihre Weinberge besonders durch wilkürliche, eigenmächtige und üble Verfahren der Wein-Meister gar sehr in verfall gerathen, indem die Wein-Meister bey Bestellung und Bearbeitung der Berge mehr auf eigenen als des Eigenthümers Nutzen gesehen, und dabey die schon vorhin 1604 und 1617 publizierte Wein-Meister-Ordnungen gar und ganz ausser den Augen gesetzt, und daher allerunterthänigst um die Anfertigung und Publizierung einer neuen Wein-Meister-Ordnung gebeten, damit....

Gehöfte von 1726 als Grundlage. In der Aufstellung werden alle Weinberge genannt, danach die Angaben von 1713 aus Bornim.

1726, Was vor Einwohner im Forste Goltm
befindlich und wie viel ein jeder bey seinem Hause hat.

8. Jochen Krause mit dem Garten und Weinberg so zum Felde gezogen = 157 QR, 64 Morgen.
9. der Schulze Jochen Friedrich Heese mit dem Weinberg so zum Felde gezogen = 131 Morgen.
12. Caspar Simstedt mit dem Weinberge = 202 M.
14. Caspar Heinicke jun. m. Weinb. u. Garten = 60 M.
15. Das Königliche Amt
3. Bölkens Garten und Weinberg = 36 QR, 3 Morgen.
4. Der Königliche Weinberg = 36 QR, 3 Morgen.

Name des Befehlshabers	vom 1. Jan. 1871		zusammen Morg. [R]
	Morg.	[R]	
9) Nikolaus Lenz		88	368
10) Albrecht Tscheringhaus		75	298
11) Franz Lenz		96	396
12) Römig. Weinberg			1 157
13) Salomon Weinberg im Feld			1 37
14) Römig. Weinberg		9	3 299
15) Joh. Ruffstein Grotten			40
16) Joh. Ruffstein Grotten			20
17) Joh. Ruffstein Lenz im Feld		8	44
18) Joh. Ruffstein Lenz am Rinderberg		5	18
19) Joh. Ruffstein Lenz		4	11
20) Johann Ruffstein Lenz am Altenfeld im Feld		2	24
21) Im Ruffstein		121	58

1 Lehmern Schornstein, außerhalb Daches gemauert.“

Zu Golm
 Ist der Unterberg jetzt mit gutem
 Weinholz belegt und wohl bestellt
 Die linke Seite aber ist ganz niedrig und
 kalt, daß kein Wein darauf wachsen will,
 daher solches theil mit nachspecifierten
 Obstbäumen bepflanzt ist, als
 15 St. Apfelbäume groß u. klein.
 25 St. Birnbäume
 23: Pflaumen Bäume
 30: saure Kirsch Bäume
 30 St. Pfirsig Bl. groß u. klein.
 18 Apricosen-
 6 Wallnüz
 2 Mandeln } Bäume.
 Summa 150 St.

Auf Blatt 49 wird deutlich, dass auch 1713 ein Mischanbau betrieben wurde und sogar 2 Mandelbäume dazu gehörten.

Noch zu Golm

Die Unterfrüchte an Kohl, Wurzelwerk, Kürbiß und andern Küchenfrüchte, bestellt sich der Weinmeister des Unterbergs selbst und ist ein theil seines Gehalts, hat überdem noch ein Gärtchen vor sich apart, worin eben dem gleichn Küchenfrüchte vorhanden und dabei obst

3 Birnbäume
 3 Apfel Bäume
 7 Pflaum- und
 3 Wallnuß Bäume
 16: St. Summa

Der Ober- oder Pannenberg
 daselbst ist voller Weinholtz und in gutem Stande worin noch

20: gute Kirsch- und
 13. schlechte Kirsch Bäume.
 12 Pfirsigbäume
 8 Pflaumen- und
 1 Apricosen Baum

Summa 54: Stück

Der Ausschnitt dieser Karte stammt vom „Plan von der sogenannten Insel Potsdam nebst den umliegenden Gegenden“ aus dem Jahre 1774. Es zeigt links den Reiherberg und rechts den Pannberg (Ehrenpfortenberg). Die Weinflächen sind mit den Beschreibungen identisch.

Zu Golm

Ist der Unterberg zwar auch mit gutem Weinholtz belegt und wohl bestellt, die linke Seite aber ist ganz niedrig und kalt, daß kein Wein darauf wachsen will, daher solches theil mit nachspecifierten Obstbäumen bepflanzt ist, als

15 St. Apfel Bäume groß u. klein.
 25. St. Birn Bäume
 23: Pflaumen Bäume
 30: saure Kirsch Bäume
 30 St. Pfirsig Bl. groß u. klein.
 18 Apricosen-
 6 Wallnüz
 2 Mandeln } Bäume.

Summa 150. St.

Der dritte Weinberg zu Golm der Reiherberg genannt, so wegen der Bestellung untadelhaft und nicht ganz voller Weinholtz ist, hat überdem noch:

2 Äpfel-, 6 Birn-, 15 Apricosen, 12 Pfirsig-, 18 Kirsch und 2 Wallnüz Bäume, Summa 55 Stück.

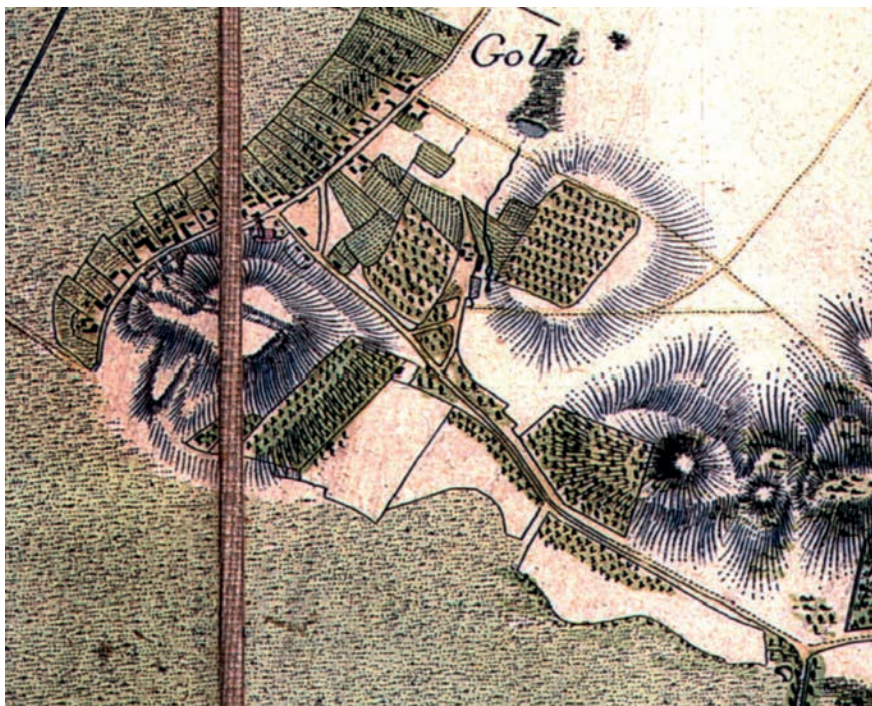
Der Weinmeister hierauf hat auch ein Gärtchen apart vor sich mit 6 Obst- und etlich Pflaumen Bäumen.

Nachsatz: Hin und wieder finden auch noch Plätze zwisch den Weinstöcken, daß noch etl. Schock Senker darein zu bringen.

Daß mir der königl. Garten und Weinberg hier selbst, wie auch die drey königl. Weinberge zu Golm in obbeschriebenen Zustant überliefert worden, solches bescheinige mit meiner eigenhändigen Unterschrift

und attest. Bormin d [en] 18. September 1714.

D. Langelaer



Hundert Fuhren Mist

von Fritz Kiener im April 1997

Im Golmer Rundschreiben Nr. 7 vom September 1994 hat Siegfried Seidel über den Weinbau in Golm berichtet.

Hier soll nun erzählt werden, daß die Weinberge 150 Jahre lang das tägliche Leben der Schweizer Kolonisten tiefgreifend beeinflussten. Als die Kurfürstenwitwe Dorothea 1689 ihr Leibgedinge, das Vorwerk Golm, an die 17 eingewanderten Familien verpachtete, ließ sie im Kontrakt festlegen:

„4. Die Weinberge so bey Gollm belegen, behalten Ihre Churfürstl. Durchl. vor sich, und haben die Pensionary darmit nichts zu thun. Eß ist aber hierbey verabredet, und von ihnen versprochen, künftigen Herbst oder solange die das Vorwerk in der Arrende (Pacht) haben werden, Jährlich 100 Fühder guten Mist von dem Vorwerkke, zu den Senkgruben bey den Weinbergen zuliefern, und mit ihrem Gespann dahin führen zu laßen.“ Ziffer 6 des Kontraktes verpflichtete die Pächter, auch den Weinmeistern **„soviel Landt, etwas Lein, Hirse und Rüben rauff zusäen“**, zur Verfügung zu stellen. Außerdem mußten sie gemäß Ziffer 8 **„das benötigte Stroh vor die Weinberge zum anhefften des Weinholtzes“** liefern. Und dazu war langes, also das beste Stroh nötig! In den Zeitpachtvertrag von 1715/16 wurden diese Festlegungen, die nunmehr für 6 Pächter galten, vollinhaltlich übernommen.

Diese Pflichten, besonders aber die Mistlieferungen, waren nur ein Teil der Zwänge, die den Pächtern des Vorwerks das Leben zunehmend schwer machten. Zunächst erfüllten die sechs Pächter Jahr für Jahr ihre Verpflichtungen, bis „der längste und strengste Winter des Jahrhunderts“ 1739/40 die Rebstöcke vernichtete. Von da an stellten sie die Mistlieferungen praktisch ein. Die Weinberge verkamen. Amtmann Friedrich Wilhelm Plümick nutzte die von der Natur gegebene unverhoffte Gelegenheit zu seinen Gunsten. Er richtete an König Friedrich II. das Gesuch, ihm die drei Weinberge mit allem Zubehör gegen einen jährlichen Canon (Erbzins) von 25 Reichstalern, 8 Silbergroschen und 9 Pfennigen ab 1751 erblich zu überlassen. Um dem König dieses Vorhaben „schmackhaft zu machen, stellt Plümick unter Anspielung auf dessen Neigung für den Seidenbau in Aussicht, dort einen Maulbeergarten einzurichten. Doch die zu vermutende heimliche Spekulation Plümicks, daß der König ihm die Weinberge übereignen werde, so wie dieser die zwei 1740 eingegangenen Weinberge bei Gliencke dem Bürger und Brauer zu Potsdam Ehrenfried Christian Arnim schenkte, ging nicht in Erfüllung. Es blieb zunächst bei der angestrebten Erbzinsverschreibung. Deshalb fordert Plümick mit dem Segen des Königs und der Hilfe des Amtes Potsdam nun alles, was den Wert seines neu erworbenen Besitzes erhöhen könnte. Er verlangt, daß die Vorwerkspäch-

ter den fehlenden Mist von den vergangenen zehn Jahren nachträglich anliefern oder dafür bezahlen sollen. Jede Fuhre sollte zweispännig erbracht werden (also die doppelte Menge enthalten!). Das fordert natürlich den lebhaften Widerspruch der Pächter heraus, wodurch sich ein jahrelanger, verbissener Streit entwickelt, in den auch die preußischen Ämter hineingezogen werden. Schließlich wird in einem Königlichen Allergnädigsten Special Befehl festgestellt, daß die Schweizer bis 1740 in der Lage waren, jährlich hundert Fuder Mist zu liefern, und so soll es auch weiterhin geschehen. Im übrigen sei es nicht zu begreifen, daß die Pächter für den schuldig gebliebenen Mist nur 2 Silbergroschen je Fuder bezahlen wollen. Die Vorwerkspächter konnten niemals begreifen, daß ihre Pflichten noch weiterbestehen, obwohl die Weinberge nicht mehr zu den Relikten des ehemaligen Amtsvorwerkes gehören und sich nun in privater Hand befinden. Bald ist die Zahl ihrer Gesuche und Eingaben nicht mehr zu zählen, unter denen immer wieder die Namen Zech, Schweingruber, Kiener, aber auch Schwabe und Wolfersburg stehen. In einer Bittschrift von 1753 sagen sie, daß der Mist für die Weinberge von ihnen in Potsdam gekauft werden muß, weil sie mit ihrem geringen Viehbestand selbst gar nicht so viel erzeugen können, wie von ihnen verlangt wird.

Der inzwischen zum Oberamtman beförderte Plümick stirbt 1771. Seine Witwe erbt die Weinberge. Aber die Vorwerkspächter müssen die 100 Fuder Mist jährlich weiterhin liefern. Ein diesbezügliches Bittgesuch wird nach langwierigen Ermittlungen und Verhandlungen am 2. Juli 1783 von Friedrich dem Großen abgelehnt. Erst 1790 sehen die Pächter wieder eine neue Gelegenheit, sich der ständigen Belastung zu entledigen. Die einzige Tochter Plümicks will die ererbten Weinberge verkaufen. Sofort schreiben die Schweizer an den König: „... erkühnen wir uns in tiefster Demuth Ew. Königliche Majestät in aller Unterthänigkeit zu bitten, aller-huldreichst zu geruhen“, ihnen die Weinberge zu verkaufen. Aber die preußischen Ämter haben etwas dagegen; weil doch die Käufer nicht vermögend sind. Erst nach einem erneuten Anlauf gelingt es den Schweingrubers, Zechs und Kieners, die Weinberge am 21. Dezember 1791 zu kaufen. Aber selbst dann noch waren sie aufgrund von Festlegungen des Amtes Potsdam verpflichtet, für die Weinberge jährlich 100 Fuhren Mist zu verwenden.

Es ist dokumentarisch belegt, dass die Schweizer bis in die 30er Jahre des 19. Jahrhunderts hinein gemeinschaftlich Wein angebaut haben, wobei der Ertrag immer geringer wurde und der saure Wein „kaum noch anzubringen war“. Im Zusammenhang mit dem „Golmschen Rezeß“ und der damit verbundenen Flurbereinigung werden auch die Weinberge aufgeteilt und stückweise verkauft.

1780 traten die Weinbergsbesitzer um Potsdam an den König heran und baten, eine neue Weinmeisterverordnung zu erlassen, da durch die ungeschickten, nachlässigen und teuren Weinmeister der Weinbau in völligen Verfall geraten wäre. Der König beauftragte den Kriegs- und Steuerrat Richter in Potsdam mit der Ausarbeitung, dieser starb aber über der Arbeit, sie blieb unvollendet und wurde nie herausgegeben. Es traten in dieser Zeit auch neue Schädlinge auf, gegen die es kein Bekämpfungsmittel gab. Der König ließ sich aber regelmäßig über den Stand der Rebkulturen unterrichten

und bezeugte so sein Interesse. Er riet den Essigfabrikanten, Teile der Weine abzunehmen, damit die Ernten nicht unverkäuflich blieben.

über die Größe der Rebflächen in den früheren Jahrhunderten fehlen genaue Angaben, aber aus verschiedenen Quellen lässt sich doch schließen, dass es sich um sehr beträchtliche Flächen gehandelt hat, anders wären ja auch nicht die vielen Flurnamen zu erklären oder die Straßennamen in den Städten, die uralt sind. Von 1775 an aber hat man genaue Unterlagen.

Weinanbau im 18. Jahrhundert

Wie in ganz Deutschland, so wurden auch in Golm durch den starken Winter 1739/40 die Weinberge gänzlich ruiniert. Bei einer Bestandsaufnahme im Jahre 1744 waren selbst die guten Einrichtungen stark heruntergekommen. Viele Weinberge wurden danach nicht mehr genutzt, da ihre Wiederherstellung zu kostspielig gewesen wäre.

Doch wurden viele Weinberge verpachtet, so auch die Golmer Weinberge. Im damaligen Zentralarchiv Merseburg fand ich eine Erbzinsverschreibung vom 1. Dezember 1750 über die Golmer Weinberge.

„Damit erhält der Amtmann Friedrich Plümicke die bei Golm gelegenen 3 Weinberge mit zusammen 17 Morgen Fläche, dazu die in ihren Grenzen befindlichen alten Wein.“

An den Weinbergen, Weinmeisterhaus und Presse musste viel repariert werden. Plümicke bat um Bauholz für das Weinmeisterhaus und Stall, welches 68 Fuß (21m) lang und 25 Fuß (7,75m) tief war; und für das Preßhaus, welches 42 Fuß lang und 30 Fuß tief war (13m x 4m).

Ein Bericht über die Weinberge von Plümicke vom 30. Mart 1751 geben Auskunft: (Mart = Martius = März)

„1. Drei Weinberge zusammen 17 Morgen, 123 QR (Quadratruten) (Preußen von 1693-1872 = 1 QR = 3,317 Meter)

2. Wert: Weinberge, 25 Morgen Wiesenwachs und übrigens, was dazu gehört 100 Taler, daraus Canon von 25 Talern 8 Groschen, 9 Pfennige. Groschen, 9 Pfennige.

3. Vor 1744 70 Taler - 4 Taler pro Morgen weil 1740 Wein erfroren - pro Morgen 2 Taler und überhaupt 35 Taler, 8 Groschen, 9 Pfennige zwar angesetzt, hinterher aber nur 25 Taler, 8 Groschen, 9 Pfennige angesetzt.

7 Morgen Weinberg bei dem Dorfe gelegen, 5 Morgen 135 Q. R. Felt, und 1 Morgen Garten und 4 Morgen 135 Q.R. dreijähriges Roggenland bestehet, in gleichen der Weinmeistergarten, den ich auf 1 Morgen 25 QR rechne, alles als einen Obstgarten = 14 Taler, 11 Morgen 108 QR Sandberge = 1 Taler 8 Groschen, 25 Morgen Wiesenwachs 6 Taler 6 Groschen.

Zu diesem Weinberg habe er schon folgende Kosten verwendet:



	Taler	Groschen	Pfennig
18 Schock Schwelleichen	16	12	-
100 Schock Bauholz a 16 gl	61	-	8
10 Stck Sägeböcke	6	16	-
14 500 Weinholz	1	6	-
200 Maulbeerbäume			
100 Fuder Lehm			
neuer Bottig	16	-	-
4 neue Weinfässer	4	-	-
1 Weinbütte	-	12	-
2 neue Tonnen	1	-	-
2 halbe Tonnen	-	16	-
	213rth	20gr	4 Pf

Unterschrift „Plümicke“

Ein Bottig war ein oben offener Holzbehälter (Fass), eine Weinbütte ein tragbarer Behälter (Kiepe). Die Münzwerte im damaligen Preußen waren: 1 Taler (Tlr., Reichstaler (rtl.) hatte 24 Groschen, das sind 288 Pfennige. 1 Gulden hatte 21 Groschen.

Mit diesem Erbpachtvertrag wurde Plümicke auch Nutznießer alter Rechte, die auf diesen Weinbergen ruhten. Die sechs Schweizer Pächter mußten weiterhin die hundert Fuder Mist unentgeltlich abgeben und anfahren. Für das Jahr 1751 lieferten sie ausnahmsweise wegen der schlechten Wetterlage nur 72 Fuder Mist.

1772 alte Dorfchronik:

„Die Coßäten wollen sich Pferde halten, sollen aber aber wieder Viehzucht und Weinbau betreiben.

1774 zeigt die Schleuensche Karte 7 Weinbergsgrundstücke auf.

1777 muß der Amtmann Plümicke schon verstorben sein, denn in der alten Chronik wird Plümices Witwe für den Weinberg genannt.

1779 hatte der Bauer Peter Kraatz (Sohn von Friedrich) einen Weinberg, der nach alter Taxe 100 Rtl. geschätzt wurde.

1781 Nachweisung über den Weinbau:

Wb zu Golm 16 Mgn. 67 Qr. 9 Faßgepr. zu 12 Rtl.

Wb Amtm. Plümicke 17 Mrg. 123 Qr. 8 Faß zu 12 Rtl.

Wb zu Golm 14 mrg. 15 Faß zu 10 Rtl.

WB A. Plümicke 17 mrg. 123 Qr. zu 20 Faß zu 14 Rtl.

Auch in dieser Zeit wurde die Rebe nicht in Monokultur angebaut, sondern zwischen den Weinstöcken standen Kohl, Wurzelgemüse und sogar Kürbis in Unterkultur.

1789: Die Dorfchronik gibt Auskunft, dass im Winter 1789 viele Weinberge und Obstbäume dem Frost erlegen sind.

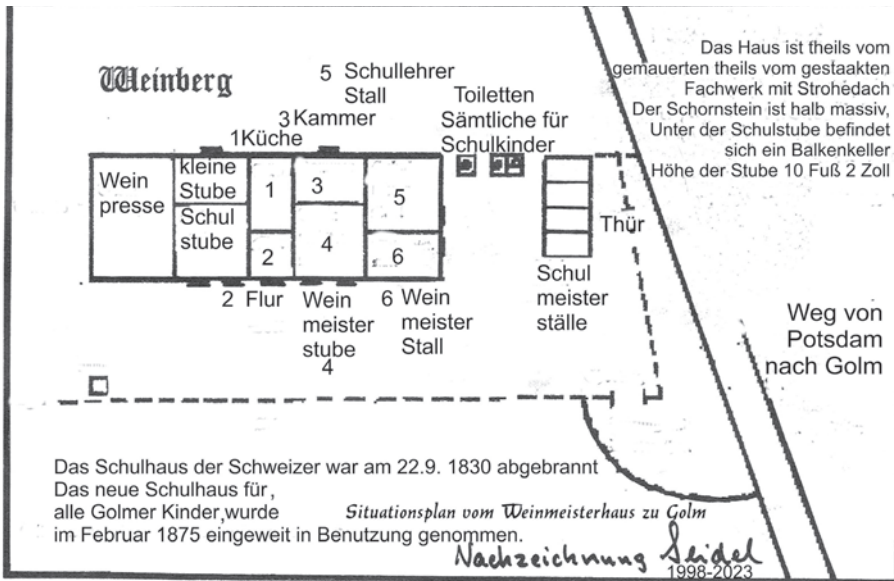
Am 29. Oktober 1790 baten die 6 Schweizer Kolonisten, die Weinberge der Witwe Plümicke zu kaufen. Im Jahre 1791 kauften die 6 Schweizer Pächter „Kienert und Genoßen“ die Weinberge in Golm. Für 1797 heißt es in der Dorfchronik:

„Die Schweizer Kolonisten dürfen selbst keinen selbst gebrauten Landwein verkaufen.“

Der Weinbau im 19. Jahrhundert geht zurück und endet 1904

Eine Skizze von 1829 in der Dorfchronik bezeichnet die Schweizer Weinberge im Winkel neben dem Neuen Spritzenhaus.

Die obere Zeichnung zeigt die Aufteilung der Schule in der heutigen Weinmeisterstraße. Das Provisorium dauerte bis zum Neubau der Schule in der heutigen Reiherbergstraße im Jahre 1875. In der Mitte, die beiden dunklen Punkte, waren die Toiletten.



nebst Wohnhaus, Weinpresse und Stallgebäude, 5 Wiesen, 2 Gärten und Maulbeerplantage für 3127 Taler 25 Silbergroschen 2 Pfennigen (Kaufvertrag im Besitz von Herrn Kalb, Golm).

In der Dorfchronik befindet sich eine Skizze von 1837 vom Kalbschen Grundstück.

Insgesamt werden 1838 31 Morgen 58 Quadrat-Ruthen Weinberge angegeben (Zentralarchiv Merseburg, 6). 1841 verkauft der Zimmergeselle Friedrich Wilhelm Wernicke zu Golm Acker, behält aber 2 Morgen 34 Q.R. Weinberg.

In der gleichen Akte befindet sich eine Taxe von dem bisherigen Landgut des Kossäthen Friedrich Kalb (jetzt Kossäth Karl Friedrich Liesecke) über 5 Morgen 165 Q.R. Gärten und Weinberge und eine Nachweisung über die Abgabe von Land für den Eisenbahnbau (Magdeburg-Potsdam) vom 19. Juli 1847:

Am 6. Juni 1833 wird für die Schweizer Pächter das Zeitpachtverhältnis aufgehoben. In diesem Zusammenhang wird bemerkt, dass die „Colonisten“ die vormaligen Königlichen Weinbergsgrundstücke (3 Wb = 17 Morgen 123 QIR = 4 ha 51 ar 50,855 m²) Weinmeister und Presshaus an sich gebracht haben.“ (Mitteil. NF 1, S. 224)

Im Jahre 1834 gibt es durch Veräußerung einer Parzelle an den Kolonisten und Krüger Kienert Streitigkeiten, die sich bis August 1836 hinziehen. Am 29. August 1836 wird in einem Schreiben die Angelegenheit geschlichtet. Die Schweizer Kolonisten Friedrich Kaiser, Christian Kienert, Friedrich Kienert, Heinrich Kienert, Christian Zech, David Schweingruber haben 17 Morgen 123 Quadrat-Ruthen Weinberge.

In einer Ertrags-Aufstellung vom 9. Mai 1837 betreffs der Weinberge der oben genannten Kolonisten wird an Eigentum aufgeführt:

„... ein Haus von Fachwerk, worin außer der Weinpresse eine Weinmeister-Wohnung von Stube und Kammer ist, die Weinberge von 17 Morgen 123 QR, diese liefern neben der Salavirung und Unterhaltung des Weinmeisters nur einen geringen Ertrag indem der Weinbau seit einigen Jahren höchst mißlich, und der gekelterte Wein kaum noch anzubringen gewesen ist. Der Morgen kann demnach höchstens nur zu 2 Reistalern veranschlagt werden und beträgt 35 rth. 11 sgr.“

Am 18. November 1837 kauft der Weinmeister Joachim Friedrich Kalb aus Golm von den 6 Schweizern Pächtern die 3 Weinberge von 17 Morgen 123 QR

verehel. Bauer Stechow Luise geb. Döring: 3 Morg. 22 QR

Kossäth Christian Born: 73 QR

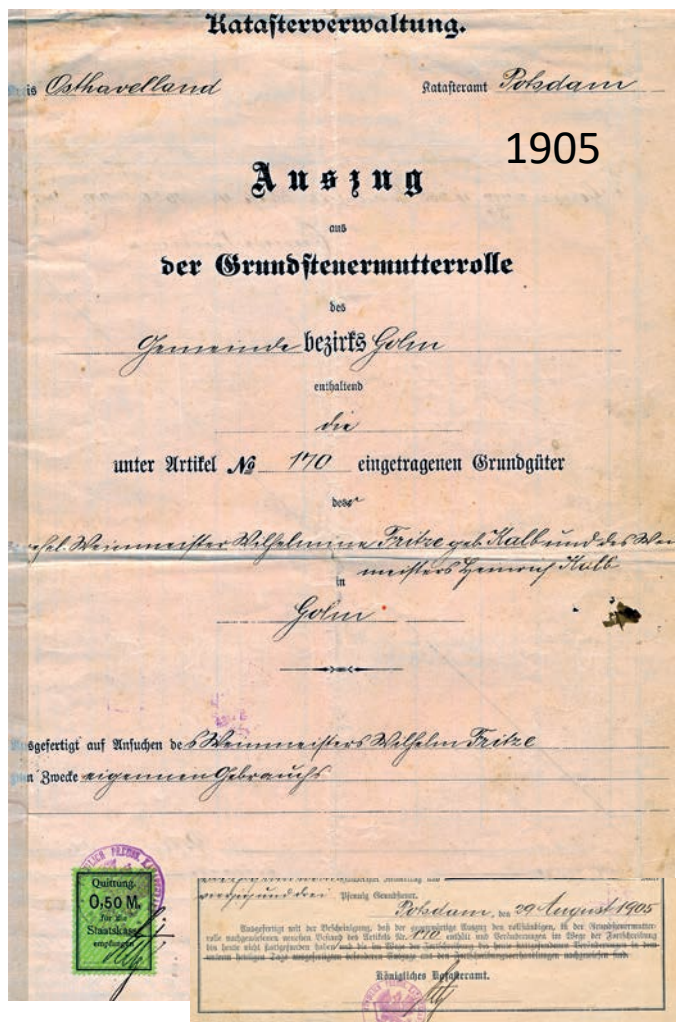
Kossäth Karl Friedrich Liesecke: 2 Morg. 40 QR

Halbkossäth Martin Friedrich Schulze: 1 Morg. 37 QR Weinberge.

In der Dorfchronik befinden sich Skizzen von 1844 und 1848 über Weinberge Schulz, Wernicke und Gartenschläger. Der königliche Fiskus hatte sich 1844 das Ziel gestellt, die Insel Potsdam zu verschönern. Somit wurde der Golmer Berg zum Zwecke der Robinien-Anpflanzung angekauft. Interessant ist hierbei, dass im Jahre 1838 Golm 38 Morgen 58 Q.R. Weinberge hatte. Im Jahre 1844 kauft der königliche Fiskus jedoch 35 Morgen 25 Q.R. Weinberge auf. Obwohl hier einwandfrei die angegebenen Zahlen nicht stimmen bzw. die Flächen nicht mit Wein bebaut waren, möchte ich trotzdem die Nachweisung vom 20.4.1844 bringen, weil die Namen eventuell wichtig sein können.

Meitzen schreibt 1868 in seinem Buch „Der Boden und die landwirtschaftlichen Verhältnisse in den preußischen Staaten“ für Golm 1864 37 Morgen Weinberge auf, 1868 jedoch nur 2,5 Morgen. Das Ansteigen der Flächen im Jahre 1864 wird darauf beruhen, daß die ehemaligen Weinbergbesitzer ihren Acker in der niederen Steuerklasse (Weinberge) gemeldet haben, anstatt als anderes Land.

Der gewerbsmäßige Weinbau hatte zu dieser Zeit aufgehört.



Ein mir vorliegendes Originaldokument vom 29.8. 1905 belegt das Eigentum einer Wiese der verheirateten Weinmeister Fritze geb. Kalb und des Weinmeisters Heinrich Kalb, Golm, ausgefertigt auf Ansuchen des Weinmeisters Wilhelm Fritze zum Zwecke des eigenen Gebrauchs. Die genannten Personen lebten am Fuße des Reiherberges am Beginn der heutigen Weinmeisterstraße.



Auf dem Grundstück der beiden **Weinbergbesitzer Heinrich Kalb und Wilhelm Fritze** stand eine zerfallene Weinpresse. Im Kirchenbuch 1904 werden beide noch als Weinbergsbesitzer genannt. Herr Heinrich Kalb, in der Weinmeisterstraße, stellte einige Dokumente mit Beschriftung „**Weinmeister**“ zur Verfügung. Die jetzigen Besitzer der Grundstücke können sich sehr gut erinnern, dass bis vor dem Krieg (1939/45) noch Weinstöcke zwischen den Obstbäumen standen.

Frau Nitz / Schwarz, Geiselbergstraße, ist 1945 in eine Weinpresse eingezogen. Im Haus soll die Presse noch vorhanden gewesen sein und das Haus war mit Stroh gedeckt. Auf dem Abhang standen zu dieser Zeit noch einzelne blaue Rebstöcke. Heute ist der gesamte Abhang des Reiherberges Brachland mit einzelnen Obstbäumen durchsetzt. Die Ränder sind Gartenland bzw. mit Wohnhäusern bebaut.

Ein anderer Befragter war **Willi Kiener Senior** (geboren 1890), Golm, Reiherbergstraße 46a. Sein Vater Friedrich Kiener (1857 - 1913) hatte einen Weinberg zwischen dem Obstgarten Schweingruber (jetzt Karl-Liebkecht-Straße) zum Ehrenpförtchen hoch. Etwa an der Stelle, wo die Einfahrt zur Liebkechtstraße ist, stand das Presshaus, 10 m davon das Presshaus von Albert Heese.

Willi Kiener war gerade aus der Schule entlassen (1904) und musste immer genau 800 Stück Weinpfeile holen. Von 1909-1911 war er Soldat. Im Urlaub standen noch einige Rebstöcke. Kieners pressten nur für sich. Es soll ein ausgezeichnete Wein gewesen sein. Von der Reiherbergstraße 3 bis zum Eingang der Universität waren nach seinen Angaben Weinberge von Kiener, Heese, Jünchow, Gartenschläger und Schweingruber.



1967 habe ich das auf dem Grundstück Kalb am Reiherberg stehende Haus mit der Weinpresse fotografiert.

Links: Das Foto vom Herbst 1920 zeigt auf der Leiter Willi Fritze bei der Apfelernte, darunter seine Frau Margarete Fritze mit Sohn Werner Fritze. Auf der rechten Seite steht oben der Bruder Willi Fritze. Unten mit dem Korb Äpfel Caroline Bredow geb. Fritze.

Der heutige Weinanbau im Raum Potsdam

1. Königlicher Weinberg Potsdam

Friedrich II. ließ 1769 nahe des Neuen Palais den Weinberg anlegen, um hier Obst und Weintrauben für die königliche Tafel zu erzeugen. Der Weinberg wurde danach immer weiter ausgebaut. Nach der Abdankung des Kaisers und dem Ende der Monarchie verlor die Nutzgärtnerei ihre eigentliche Bestimmung. Nach dem Ende des zweiten Weltkrieges kam der Weinbau auf dem Klausberg endgültig zum Erliegen. Stück für Stück erfolgt ehrenamtlich seit der „Wende“ die Wiederherstellung des Königlichen Weinberges auf dem Klausberg in all seiner Pracht. Mehr als 3000 Rebstöcke unter anderem der Sorten Regent und Phoenix und 250 Apfelbäume wurden neu gepflanzt.

www.koeniglicher-weinberg.de

4. Werderaner Galgenberg

Beim Galgenberg handelt es sich um die älteste Weinlage außerhalb der Insel Werder und ist wahrscheinlich im 16. Jh. erstmals mit Reben bepflanzt worden. 2012 wurde die Fläche von 1,4 ha mit pilzwiderstandsfähigen Rebsorten (Muscaris, Cabernet blanc, Pinotin) neu aufgerebt.

weinbau-lindicke.de/weinberg/werderaner-galgenberg/

3. Werderaner Wachtelberg

Der Weinberg wurde 1985 auf Initiative der damaligen Gärtnerischen Produktionsgenossenschaft „GPG Obstproduktion Werder“ auf einer traditionsreichen Weinbergfläche in einer Größe von 4,8 ha angelegt. Seit 1991 gehört die Lage „Werderaner Wachtelberg“ zum nördlichsten Weinanbaugebiet Saale-Unstrut und wurde bei der EU für die Produktion von Qualitätsweinen zugelassen. Der Wachtelberg ist somit z.Zt. die nördlichste Einzellage, die für den Anbau von Qualitätswein eines bestimmten Anbaugebietes in Europa registriert ist.

1996 übernahm die Familie Lindicke den Weinberg.

weinbau-lindicke.de/weinberg/werderaner-wachtelberg/

Quelle: Wachtelberg Werder



Karte: Schulkarte „Kreis Potsdam“ 1987
Archiv Seidel, Detail, Nummern Seidel.

2. Weingut Klosterhof Töplitz

Das Weingut gehört der Familie Wolensky. Es lohnt sich, Anlage und Weinkeller zu besuchen.

Anschrift: Am Alten Weinberg 7 in 14542 Werder, telefonische Kontaktaufnahme 033202- 61841



Quelle: Weingut Töplitz

5. Phöbener Wachtelberg

Phöben ist ein Ortsteil von Werder (Havel). Seit 1999 wächst hier auf 0,5 ha Dornfelder, Regent und Weißburgunder. Der Phöbener Wachtelberg ist als Qualitätsweinlage registriert und gehört zum Anbaugebiet Saale/Unstrut. Seit 2011 bewirtschaftet die Familie Poel den Weinberg. Der Wein ist benannt nach einem Zisterziensermönch „Kagelwit“ des Kloster Lehnin, zu dessen Besitzungen der Weinberg im 14. Jahrhundert gehörte.

www.phoebener-wachtelberg.de

